

wird, zugleich trinkt man während dieser Zeit sehr stark gemachten Cassastrashee. Hat man dieses Mittel einige Zeit lang gebraucht, so wird nicht allein der Rheumatismus, sondern auch selbst das Zusammenziehen oder der Krampf in den Gliedern verschwinden.

S i n b e i m i s c h e s.

— (Stuttgart, 1. Septbr.) Diesen Morgen gieng der Rest der zum Schleswig-Holsteinischen Contingent gehörigen Mannschaft ab, nämlich die zur Feldbäckerei, zum Feldlazareth u. s. w. Gehörigen, nebst ihren Packwagen und Geräthschaften. Von dem General v. Müller ist die Nachricht eingegangen, daß in dortiger Gegend das „Ernte-Fieber“ herrscht und zur Erwärmung der Soldaten Leibbinden von Flanell nothwendig seyen. Es gieng daher ein Wagen mit Flanell gleichzeitig dahin ab.

— (Reutlingen, 30. Aug.) Diesen Abend zwischen 5 und 7 Uhr überzog die Gegend von Urach bis herab nach Rezingen ein schweres Gewitter von einem solchen Schlossenregen begleitet, daß sich die Schlossen binnen kurzer Zeit an einigen Stellen 1/2 Fuß hoch aufhäuften. Der größte Theil des Herbstsegens ist in dieser Gegend hiedurch vernichtet. Einen Begriff von der Schrecklichkeit des Wetters gibt folgender Vorfall: „Ein Knabe, der von Urach nach Dettingen gieng, wurde von den Steinen so zerschlagen, daß er an dem ganzen Körper blutend nach Hause getragen werden mußte.“ Die Schlossen hatten die Größe eines Dreibügners, sie waren jedoch glücklicherweise von runder Form; wären sie eckig gewesen, so hätte die Verheerung eine gränzenlose sein müssen. (S. P. 3.)

Neueste Nachrichten.

— (Frankfurt, 3. September.) Durch einen Erlaß der provisorischen Schleswig-holsteinischen Regierung vom 30. d. wird die Landesversammlung auf den 4. Sept. einberufen. — Die dänischen Gefangenen in Stade, 750 an der Zahl, werden, sammt den in Altona befindlichen, am 2. d. nach Kiel befördert, um dort ausgewechselt zu werden. Vom 1. Sept. an rücken täglich 4000 Mann deutscher Truppen aus dem Schleswigischen in's Holsteinische zurück, die Preußen, mit Ausnahme von 1500–2000 Mann, in ihre früheren Garnisonsstädte in Norddeutschland; die süddeutschen Truppen bleiben für's Erste in und bei Hamburg liegen. — Das Frankfurter Contingent ist am 30. August, aus dem Sundewitzschen kommend, wieder nach Flensburg verlegt worden. — Ueber die Bedingungen des Waffenstillstandes ist noch nichts mit Sicherheit in Erfahrung gebracht. Man will indes wissen, daß die Herausgabe der deutschen Schiffe gegen Uebnahme einer Garantie von zwei Millionen Thalern von Seiten Schwedens erfolgen werde.

— Dem abgeschlossenen Waffenstillstande zum

Trog, wird in Kopenhagen mit dem Verkauf der condemnirten deutschen Schiffe fortgeföhren. So ist zum 11. Sept. der Verkauf folgender 6 Schiffe angezeigt: „Caroline Dittlie“ von Wollin, „Elise“ von Weener, „Mathilde“ von Wolgast, „Helene Catharina“, „Anna“ und „Johannes“, alle drei von Papenburg.

Winnenden. Naturalienpreise vom 31. Aug. 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	11	12	10	40	10	—
„ Roggen . . .	7	12	6	56	6	40
„ Dinkel . . .	5	20	4	57	4	30
„ Dinkel neuer . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	6	8	6	—	5	36
„ Haber . . .	4	15	4	3	3	48
1 Simri Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	52	—	50	—	48
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linfen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	45	—	40	—	36
„ Welschkorn . . .	1	8	1	—	—	56
„ Ackerbohnen . . .	1	4	—	54	—	48
8 Pfund gutes Kernenbrod . . .	—	—	—	—	—	20 fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . . .	—	—	7 Loth	2	—	Quint.
1 Pfund Rindfleisch . . .	—	—	—	—	—	8 fr.
„ Kalbfleisch . . .	—	—	—	—	—	8 —
„ Schweinefleisch . . .	—	—	—	—	—	10 —

Hall. Naturalienpreise vom 2. Septbr. 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	13	4	12	2	10	56
„ Roggen . . .	7	44	7	40	7	28
„ Gemischt . . .	8	48	8	—	7	20
„ Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund . . .	—	—	—	—	—	10 fr.
Ein Kreuzerweck . . .	—	—	—	—	—	7 Loth 1 Quint.

Heilbronn. Fruchtpreise vom 2. Septbr. 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	11	20	11	6	10	15
„ Dinkel . . .	5	22	5	1	4	30
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	11	12	10	29	9	—
„ Korn . . .	6	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	6	30	6	23	5	50
„ Haber . . .	4	—	3	43	3	24

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg u. s. w.

Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 72. Freitag den 8. September 1848.

Ämtliche Bekanntmachungen.

B a c n a n g.

Liegenschafts = Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse der + Johann Jakob Schuh, Mezgers Wittve, wird am



Samstag den 16. Sept., Vormittags 11 Uhr,

die Hälfte an 3 1/2 Brl. 11 Rth. im Affalterbach, neben Gottlieb Reichert und Karl Häuser, 2 Brl. ob den neuen Weinbergen, neben Carl Schweizer und Elisabeth Schuh, jetzt Wiese, 2 Brl. am Aspacher Weg, neben Schuhmacher Vöseler und Mezger Bauer, die Hälfte an 1 Mrg. 1/2 Brl. 5 Rth. im Größemer Weg, neben Ludwig Dunz, Sailer, und Jakob Breuning, Friedr. Sohn, 1 1/2 Brl. 8 Rth. im Hafnerweg, neben Weber Eckstein und der Tochter Elisabeth Schuh, im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.

weiler auch Stallung zu 200 Stück Schafe vorhanden ist. Die Liebhaber wollen sich an gedachtem Tag Nachmittags 1 Uhr auf dem Rathszimmer in Sechselberg einfinden, und die hierselbst unbekanntes sich mit Vermögenszeugnissen versehen. Den 29. August 1848.

Gemeinderath.

S u l z b a c h a/M.

Schafweide = Verleihung.

Die Winterschafweide von hiesiger Markung wird für die nächsten drei Jahre am Donnerstag den 14. d. M., Nachmittags 2 Uhr, auf dem Rathhause dahier in öffentlichem Aufstreich verliehen. Sie ernährt wohl 600 Schafe und darf vom 28. Oktober bis 20. März befahren werden. Auswärtige Pachtliebhaber wollen sich mit obrigkeitlichen Zeugnissen versehen. Am 1. Septbr. 1848.



Gemeinde-Vorstand Clausnizer.

Oberweissach, Oberamts Backnang.

Aufforderung.

Wer etwas an den kürzlich verstorbenen Andreas Hinderer, Kübler von hier, zu fordern hat, hat sich innerhalb 15 Tagen bei dem Schultheißenamt dahier zu melden, widrigenfalls sie es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie bei Auseinanderlegung der Masse unberücksichtigt bleiben. Den 2. September 1848.

Schultheiß Schütle.

S e c h s e l b e r g.

Schafweide = Verleihung.

Die Gemeinde Sechselberg und die hiezu gehörigen Parzellen Waldenweiler und Schlichenweiler, wie Fautspach, wollen am Donnerstag den 21. September d. J. ihre Schafweiden im öffentlichen Aufstreich an den Meistbietenden verpachten. In Sechselberg können 258, in Waldenweiler und Schlichenweiler 200 und in Fautspach 150 Stück Schafe ernährt werden. Bemerk wird, daß in Walden-



Privat - Anzeigen.

Bachnung. [Auforderung.]

Alle diejenigen, welche irgend Forderungen an mich zu machen haben, ersuche ich, binnen 10 Tagen spezifizierte Rechnungen an Herrn Breuninger zur Krone hier zu übergeben, damit eine Abrechnung stattfinden kann.

Louis Walter aus Heilbrunn.

Bachnung.

Neue holländische Häringe

sind angekommen bei

Kaufmann Winter.

Bachnung. Neue holländische Häringe sind billig zu haben bei



J. F. Kaufmann, Konditor.

Bachnung.

Emmenthaler-, Schweizer- und Backstein - Käse

empfehle zu den billigsten Preisen

Kaufmann Winter.

Bachnung. Alle Sorten Band-Eisen zu billigstem Preise bei

Albert Isenflamm.

Bachnung. [Most.]

4 Eimer guten Feiner Aepfelmoss verkauft aus Auftrag billigt

G. Breuninger z. Krone.

Bachnung.

Einladung zur Kirchweibe.

Unterzeichneter ist gefonnen, am nächsten Sonntag den 10. September Kirchweibe zu halten. Er ladet daher seine guten Freunde ein zu frischem Kuchen und gutem billigem Wein.



Jung, Bäcker.

Bachnung. Nächsten Sonntag habe ich den Brehelnbacktag, wozu ich meine Freunde und Bekannte höflich einlade.



Bäcker Kübler.

Bachnung. (Geldgesuch.)

Gegen Verpfändung eines Gebäudeantheils im Brandversicherungsanschlag von 300 fl. sucht ein hiesiger Bürger ein Anlehen von 100 fl. aufzunehmen. Nähere Auskunft erteilt

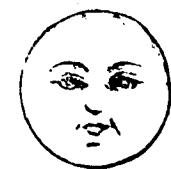


Den 6. September 1848.

Schreibereigehülfe Stierlin.

Bachnung. Für die Abgebrannten in Winnenden sind weiter eingegangen: Gemeinde Heiningen 7 fl., Verwaltungsaktuar Wagenmann in Unterweissach 1 fl., M. G. 1 fl., Rosenwirth Brecht in Staigacker 1 fl. 30 fr. Herzlichen Dank den Gebern. Den 4. September 1848.

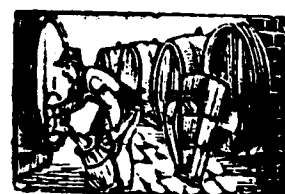
Oberamtmann Daniel.



Vollmonds - Gesellschaft
nächsten Sonntag den 10. September auf dem Frühmehhof.

Reissach im Weinsberger Thale.

Wein zu verkaufen.



1847er Wein von seltener Güte, hiesiges Gewächs, circa 9 Eimer, verkauft zu beliebigen Quantitäten

Schulmeister Häuser.

Kleinasach.

Einsterber - Gesuch.

Der Unterzeichnete sucht einen gedienten Mann zum Einstehen auf 3 1/2 Jahre.

Den 30. August 1848.

Michael Dieß.

Leben und Ende des Afterkaisers Thile-Kolup.

(Nach den Quellen dargestellt von Gustav Graff.)

Nach dem Tode Friedrichs II. hatte die Herrschaft der mächtigen Hohenstaufen ihr Ende erreicht und sein unglücklicher Enkel war als der letzte seines ruhmvollen Stammes durch Tyrannei und Hinterlist gefallen; die traurigen Zeiten des großen Interregnums waren bereits verfloßen und die alte kräftige habsburgische Dynastie, die allein das von langwierigen, blutigen Fehden und fortwährenden Verwirrungen zerrüttete und in Parteien zerrissene Deutschland wieder aufzurichten vermochte, hatte den verwaisten Kaiserthron bestiegen; die segensreichen Wirkungen der energischen und weisen Regierung Rudolfs I. begannen schon sichtlich hervorzutreten, als im Jahre 1282 unerwartet in der alten Reichsstadt Köln ein bejahrter Mann im Mönchsgewandte auftrat und durch sein Erscheinen die Zeiten der Parteikämpfe und des Zwiespaltes unter den deutschen Fürsten wieder erneuern zu wollen schien. — Thile-Kolup war es, auch Friedrich Holstuch und Dietrich Stoll genannt, der den leichtgläubigen Sinn des Volkes, welches sich durch den trügerischen Schein leicht behören ließ, für seine Absicht zu gewinnen wußte, indem er sich als den wieder erschienenen Kaiser Friedrich II., der im Jahre 1250 gestorben, proclamierte. Diesem kühnen Unternehmen verlieh nicht nur seine Schlaubeit, sowie sein dreistes, zuversichtli-

ches Auftreten, sondern auch seine Gestalt, seine Gesichtsbildung und selbst sein Gang und Gebärde, welche der des verstorbenen Kaisers täuschend ähnlich gewesen seyn soll, einen unerwartet günstigen Erfolg. Er verstand aber das Wesen und die Person Kaiser Friedrichs II. um so leichter und treffender nachzuahmen, da er selbst mehrere Jahre als Kammerdiener im Dienste desselben gestanden und sich auf diese Weise mit den Sitten und der Lebensweise des Kaisers vertraut gemacht hatte, wie er selbst vor seinem Ende, durch Rudolfs Diener gezwungen, gestand. Durch seinen damaligen Aufenthalt am Hofe Friedrichs II. gelangte er wahrscheinlich auch zu der Kenntniß jener Geheimnisse, deren er sich, wie mehrere alte Berichterstatter sagen, vorzüglich zur Bekräftigung seines Vorgebens und zur Täuschung des Volkes bediente. Ueberdies wurde sein Erscheinen durch ein Gerücht, welches sich nach dem Zeugnisse mehrerer gleichzeitiger Erzähler nach dem Tode Friedrichs II. ausgebreitet hatte, in den Augen der Unerfahrenen gerechtfertigt und seine Identität zu einer gewissen Wahrscheinlichkeit erhoben. Dasselbe sagte nämlich aus, der Kaiser Friedrich II. sey nicht gestorben, sondern halte sich nur verborgen, werde aber einstens wieder erscheinen, um den deutschen Kaiserthron zu besteigen und dem Reiche eine bessere Verfassung zu geben. Mehrere alte Chroniken (wie Engelhusius in seiner Chronik S. 1115) erzählen sogar, der irrige Glaube sey allgemein verbreitet gewesen, Friedrich II. schlafe in der Höhle der Kyffhäuser Burg, die den Grafen von Schwarzburg gehörte und werde einst wieder erwachen, um seine Herrschaft herzustellen. Durch dieses Gerücht bewogen, hielt sich sogar noch im Jahre 1546 ein wahnsinniger Betrüger in den Ruinen des schwarzburgischen Schlosses Kyffhausen verborgen, welchen das abergläubische Volk für Friedrich II. hielt und von ihm aus sagte, er wolle das deutsche Reich durch eine bessere Verfassung beglücken. Dieser unsinnige Mensch jedoch, der ein Schneider aus Langensalza war, wurde bald, da ihm viel Volk zuströmte, durch den Grafen Günther von Schwarzburg aus seinem Versteck gezogen und nach Sondershausen in Gezwang gebracht. Im Vertrauen auf jene verschiedene Gerüchte von dem Verschwinden und der Verborgenheit Friedrichs II. zeigte sich schon im Jahr 1262 ein gemeiner Betrüger, Johannes de Corleria genannt, der sich auf dem Aetna in Sicilien aufhielt, aber bald gefangen und hingerichtet wurde. Ein dritter Betrüger, Namens Heinrich Reneken, welcher den verstorbenen Kaiser Friedrich II. als Gesandter kennen gelernt, suchte nach Thile-Kolup's Tode durch das Vorgeben, daß er Friedrich II. sey, das Volk in Lübeck zu täuschen. Ein Viertes endlich wurde noch im Jahr 1295 auf den Befehl des Kaisers Adolph von Nassau in Eslingen verbrannt. Alle jene unsinnigen Gerüchte über Friedrichs Verborgenheit und einstiges Wiederaufleben waren ohne Zweifel dadurch entstanden, daß Kaiser Friedrich II., fern von Deutschland, in Florentino in Apulien, wahrscheinlich eines gewaltigen Todes gestorben

und deshalb wohl nur eine unbestimmte Kunde von seinem Tode nach Deutschland gelangt war. — Endlich scheint ein nicht unwesentlicher Grund, wodurch Viele in dem Glauben an die Wahrheit der Aussage Thile-Kolup's bestärkt wurden, folgender zu seyn: Friedrich II. war, nachdem er in beständigem Zwiespalte und hartnäckigem Krieg mit dem Papste Gregor IX. gelebt, von diesem wiederholt excommunicirt worden und vermochte sich des Bannfluches selbst vor seinem Tode nicht zu entledigen. Da es ferner durch viele historische Zeugnisse bestätigt ist, daß Friedrich, welcher den christlichen Glauben verleugnete und in seinen moralischen Prinzipien mit seinem furchtbaren Verbündeten Ezzelein de Romano übereinstimmte, endlich dem unvernünftigen Aberglauben listiger Betrüger, namentlich der Astrologen, anheimfiel und deshalb mit dem Namen eines ruchlosen Ketzers gebrandmarkt wurde, so mußte man später um so leichter zu der falschen Annahme verleitet werden, daß der plötzlich aufgetauchte Thile-Kolup der wirkliche Friedrich II. sey, da auch von diesem berichtet wird, daß er in magischen Künften erfahren gewesen sey und sich mit geheimen kaiserlichen Wissenschaften beschäftigt habe; deshalb wird er auch in mehreren Chroniken ein Nigromantiker oder Schwarzkünstler genannt.

Fassen wir diese verschiedenen Motive zusammen, so werden wir es erklärlich finden, wenn in der damaligen Zeit, wo man nicht die Ursachen und Verhältnisse einer jeden Erscheinung genau zu prüfen und zu beurtheilen gewohnt war, wo auch das Auftreten abenteuerlicher Individuen nichts Ungewöhnliches war, in Vielen der irrige Glaube erweckt und bestätigt wurde, daß in der Gestalt jenes Abenteurers der Kaiser Friedrich seinem Volke wieder erschienen sey, zumal wenn man nicht genau erwog, daß Friedrich II. zu der Zeit, wo Thile-Kolup auftrat, schon das 80. Lebensjahr überschritten haben mußte. Außerdem wußte der schlaue Abenteurer wohl seine lange Verborgenheit in ein natürliches Licht zu setzen, indem er vorgegab, er habe sich aus Ueberdruß an den weltlichen Ereignissen und Begebenheiten und in der frommen Absicht, sein bewegtes Leben in ruhiger Abgeschlossenheit zu beenden, mit Vorwissen einiger Weniger von den Seinigen entfernt und dreißig Jahre lang als niederer Pilger die Welt durchwandert, namentlich auch eine Wallfahrt nach dem gelobten Lande und dem heiligen Grabe unternommen, sey aber daselbst in türkische Gefangenschaft gerathen und habe so jenen langen Zeitraum von dreißig Jahren fern von dem deutschen Reiche hingebracht.

Das plötzliche Auftreten Thile-Kolup's in Köln erregte daher großes Aufsehen, so daß sich die Kunde von der wunderbaren Begebenheit schnell weithin verbreitete und viele Leute aus der Umgegend herbeiströmten, um sich von der Wahrheit des Gerüchtes zu überzeugen. — Der Abenteurer wußte aber nicht allein das niedere Volk durch sein verschmitztes Betragen und seine Dreistigkeit zu täuschen, sondern verstand auch durch sein zuvorkommendes liberales Wesen und eine bei seinem früheren Aufenthalte am

Hofe erworbene Gewandtheit eine nicht unbedeutende Anzahl von Fürsten, Grafen und anderen angesehenen Herren für sein Interesse zu gewinnen und einzunehmen. Dies mußte ihm aber um so leichter gelingen, als sich der Kaiser Rudolph durch sein unermüdetes Bestreben, den unaufhörlichen Befehdungen und Räubereien, welche fortwährend den ersehnten Landfrieden störten, durch Niederreißen vieler Raubschlösser und Vernichtung der unzähligen Raubritter und Wegelagerer ein Ende zu setzen, viele Feinde geschaffen hatte. Die Zahl jener Feinde Rudolphs wurde noch dadurch vermehrt, daß der Kaiser, der vorzüglich auf die Begründung einer ansehnlichen Hausmacht bedacht war, um die dem Reichsfiscus entzogenen Güter und Rechte wieder herzustellen, viele angesehene Fürsten und Herren des Reichs zwang, die usurpirten Reichsgüter herauszugeben und die ihnen gewaltsam unterworfenen Städte wieder in ihre vormalige Freiheit herzustellen. Durch diese Reductionen mußten natürlich Einzelne bedeutend leiden und mit der kräftigen Herrschaft Rudolphs mißvergnügt werden. Allen diesen Feinden und Widersachern Rudolphs mußte daher die Erscheinung Thile-Kolup's, der die Macht und das Ansehen des rechtmäßigen Kaisers durch einen stets wachsenden Anhang von Herren und Städten zu erschüttern drohte, höchst willkommen seyn. Sie bedienten sich des Abenteurers zu einem Werkzeug ihres Hasses und suchten ihn auf alle Weise zu unterstützen und in seinem thörichten Streben zu bekräftigen und zu befördern.

Vorzüglich waren es die jungen Landgrafen von Thüringen und Meissen, Friedrich mit der gebissenen Wange und sein Bruder Diezmann, des meißnischen Markgrafen, Heinrich des Erleuchteten, Enkel und Albrecht des Unartigen Söhne, sowie ihr Schwager, Herzog Heinrich der Wunderliche von Braunschweig-Lüneburg, welche den Abenteurer als ihren rechtmäßigen Herrn und Kaiser anerkannten und ihm durch ihre Gesandten Gehorsam angelobten. Mehrere jener Fürsten wußte Thile-Kolup noch dadurch zu gewinnen, daß er sie als die nahen Verwandten Friedrichs II. begrüßen ließ. Namentlich wird (in der sächsischen Chronik des Cyriacus Spangenberg) erzählt, daß der Abenteurer Gesandte mit großem Pomp an den Herzog von Braunschweig geschickt, welche demselben meldeten, sein rechtmäßiger Herr Friedrich II. sey von einer langen Wallfahrt zurückgekehrt, lasse ihm seinen freundschaftlichen Gruß entbieten und bitte ihn, sich auf alle Weise seines Freundes und Verwandten anzunehmen; denn seine Gemahlin, die Herzogin, sey seine Tochter. Eben so ließ er auch die jungen Fürsten und Landgrafen von Thüringen, sowie die Markgrafen von Meissen als seiner Töchter Söhne grüßen, und um sie von der Wahrheit seiner Aussage zu überzeugen, sie durch mancherlei Zeichen und Nachrichten, welche seine Identität beweisen sollten, überreden. Um aber ihre Anhänglichkeit an den Alerkaiser zu bethätigen, seine Gunst zu erlangen und ihm die nöthigen Mittel zur Befestigung seines Einflusses in die Hand zu geben,

sandten sie ihm beträchtliche Geschenke, deren Werth sich in einem einzigen Jahre auf dritthalbtausend Mark Silber (60,000 fl.) belaufen haben soll, was für die damalige Zeit eine sehr bedeutende Summe war. Durch diese reichlichen Mittel wurde er in den Stand gesetzt, sein Ansehen zu befestigen, sich mit einem glänzenden Hofstaate zu umgeben und seinen Anhang durch Freigebigkeit zu erweitern.

Nachdem sich Thile-Kolup zwei Jahre in Köln aufgehalten, zog er, durch den dortigen Bischof vertrieben, mit seinen Anhängern im Jahre 1284 nach der damals zum Erzstifte Köln gehörigen Stadt Neuf am Rhein und suchte die Bewohner derselben auf gleiche Weise durch seine abenteuerliche Erscheinung zu täuschen. Wie sehr Thile-Kolup durch den unerwartet günstigen Erfolg in seinem kühnen Unternehmen bekräftigt wurde und wie er durch frivole Dreistigkeit und ungemessene Arroganz seine usurpirte kaiserliche Autorität aufrecht zu erhalten und überall geltend zu machen suchte, zeigt eine interessante Begebenheit, welche sich während seines Aufenthaltes in Neuf ereignete und die uns das *chronicum belgicum* des Pistorius Pag. 1653 mittheilt. Hier wird nämlich von dem Abenteurer erzählt: Als die Frieslandler verschiedene Beschwerden gegen den Grafen Florenz von Holland bei ihm angebracht, habe er denselben durch den Bischof von Utrecht vor seinen kaiserlichen Richterstuhl geladen. Graf Florenz aber habe seiner Ladung keine Folge geleistet, sondern ihm in lateinischen Knittelversen auf folgende Weise geantwortet:

Non es Magnus
Quondam Caesar Fridericus;
Non es Monarcha,
Sed Nussiae Patriarcha.

Das heißt deutsch:

Du bist nicht Kaiser Friederich,
Der weiland war so herrlich;
Du bist auch kein Monarch,
Bist nur der Neusser Patriarch.

So wie diese Begebenheit beweist, daß der Ruf von seinem Auftreten bereits weithin gedrungen war, und nach dem Berichte mehrerer Erzähler ein großer Theil des deutschen Volks zweifelte, wen es als seinen rechtmäßigen Herrn betrachten solle, so waren auch mehrere bedeutende Städte dadurch bewogen worden, sich dem falschen Scepter Thile-Kolup's zu unterwerfen. Unter diesen werden außer Colmar und Hagenau im Elsaß namentlich die vier weltausischen freien Reichsstädte Frankfurt, Friedberg, Weglar und Selnhausen erwähnt, welche ihrem rechtmäßigen Kaiser abtrünnig wurden. Daher begab sich Thile-Kolup noch in demselben Jahre 1284, da er sich wohl in Neuf in seinen Erwartungen getäuscht sah, nach der freien Reichsstadt Weglar, woselbst er mit einer zahlreichen Dienerschaft und umgeben von einem glänzenden Hofstaate seinen Einzug hielt. Hier wußte er alsbald die Einwohner, welche ihm nicht ohne Mißtrauen und Furcht vor der Ahndung Rudolph's die Thore öffneten, durch Liberalität,

durch reichliche Spenden und einen ungewohnten Aufwand zu verblenden. Durch diesen überaus glücklichen Fortgang seines gewagten Unternehmens ermuthigt und in seinem eillen Streben gehoben, wagte er es, ein in höchst arroganter Tone abgefaßtes Schreiben an den Kaiser Rudolph zu senden, worin er demselben befahl, seine Kaiserkrone niederzulegen und ihm seine Huldbildung darzubringen, im Falle des Ungehorsams aber seine Ahndung zu fürchten.

Kaiser Rudolph, der damals gerade in der Belagerung der abtrünnigen Stadt Colmar begriffen war, hatte anfangs, unbekümmert um das thörichte Wagniß Thile-Kolup's, diesen für einen unsinnigen Abenteurer gehalten und deshalb alle Aufforderungen zu dessen baldiger Unterdrückung zurückgewiesen; als er jedoch die auffallenden Fortschritte des Abenteurers wahrte, als er sah, wie viele Städte und ansehnliche Fürsten und Herren des deutschen Reichs sich dem verwegenen Betrüger anschlossen, als derselbe sich sogar erkühnte, an ihn den Befehl zu seiner Unterwerfung ergehen zu lassen und demselben überdies heftige Drohungen hinzufügte, sah sich der Kaiser veranlaßt, mit der Stadt Colmar einen vorläufigen Vertrag zu schließen und in eigner Person mit einem zahlreichen Gefolge gegen den gefährlichen Abenteurer zu ziehen, um dessen trügerische Laufbahn schnell zu beenden. Vorzüglich bewogen die Grafen Friedrich von Leiningen und Eberhard von Katzenelnbogen den Kaiser zur Beschleunigung dieses Schrittes. Als diese nämlich bemerkten, daß sich die Macht und das Ansehen des Usurpators immer mehr befestige und ausdehne, daß er auch in Weglar dasselbe geltend gemacht, und mit einem bedeutenden Anhang daselbst verweile, eilten sie, als treue Diener ihres rechtmäßigen Herrn besorgt wegen der dem Kaiser drohenden Gefahr, zu demselben nach Colmar und suchten ihn durch dringende Vorstellungen von dem verderblichen Wirken Thile-Kolup's zu bewegen, schleunigst gegen diesen aufzubrechen. Der erzürnte Kaiser verließ daher sofort mit einer Abtheilung Soldaten Colmar und zog eiligst nach Weglar hin. Die weglarischen Bürger, welche unterdessen den Anmarsch des aufgebrachten Kaisers erfahren, fürchteten die gerechte Strafe ihres verrathenen Herrn und sandten deshalb Abgeordnete an denselben, welche ihn um Gnade bitten und die Auslieferung des Abenteurers versprechen sollten. Die Familie des Thile-Kolup verließ darauf eiligst noch vor der Ankunft des Kaisers die bestürzte Stadt und den unglücklichen Usurpator. Dieser wurde alsbald von den Dienern Rudolph's mit zwei seiner getreuen Anhänger ergriffen, sodann nach seiner Verurtheilung durch ein wahrscheinlich von dem Kaiser selbst gehaltenes Gericht, den Henkern überliefert, und, nachdem er zu dem Geständniß seines Betrages gezwungen worden, in dem nach diesem Ereigniß benannten Kaiserthale bei Weglar verbrannt.

Dies war das traurige Ende des Usurpators Thile-Kolup, der, durch thörichte Hoffnungen verleitet und in dem Streben nach Ansehen und Reichthum

durch Rudolph's persönliche Feinde unterstützt, der Macht des rechtmäßigen Herrschers unterlag. — Zur Bewahrung des Andenkens an diese Begebenheit wurde an der Stelle, wo die Verbrennung Thile-Kolup's stattgefunden, ein steinernes Denkmal errichtet, welches im Jahre 1787 von den damaligen Besitzern des Grundstücks erneuert ward. Das Denkmal ist mit einer lateinischen Inschrift versehen, welche in der deutschen Uebersetzung folgendermaßen lautet:

„Denkmal der Hinrichtung des Friedrich Holstuch, sonst auch Thile-Kolup genannt, welcher sich fälschlich für den Kaiser Friedrich II. ausgab, und auf Befehl des Kaisers Rudolph I. zu Weglar, gefangen, verurtheilt, verbrannt und in diesem Kaiserthale begraben wurde, im Jahre 1284. Nach vier Jahrhunderten erneuert auf Kosten der jetzigen Besitzer dieses Kaiserthales, Joh. Phil. Gottfr. von Gütlich und seiner Gattin, Maria Anna Rüdiger 1787.“

Die durch Thile-Kolup getäuschten Bürger Weglar's aber erlangten bald darauf die erbetene Gnade und Gewogenheit Kaiser Rudolph's wieder, wie dies ein in der Reichsstadt Speyer kurz nach jener Begebenheit von ihm ausgefertigtes Schreiben an die weglarischen Bürger bezeugt. Eben so ward auch die Stadt Colmar, nachdem sie dem Kaiser ein Bußgeld von 4000 Mark entrichtet, von demselben zu Gnaden aufgenommen.

Tages- Ereignisse.

— Aus der Reichsversammlung sind bis jetzt 55 Mitglieder durch Austritt, 1 (Wirth) durch den Tod ausgeschieden; 29 Sitze sind durch Stellvertreter wieder besetzt. Die Versammlung zählt jetzt 581 Mitglieder, von denen 80 beurlaubt sind.

— Der französischen Regierung geht's wie einem, der in sich selbst nicht gern hineinschauen mag, er macht sich desto mehr mit Andern zu thun. Cavaignac nimmt eine drohende Sprache gegen Oesterreich an, da es keine Antwort gibt, ob es die französische Vermittelung in Italien annehmen wolle; bewaffnete Vermittelung d. h. Krieg ist jetzt das dritte Wort. — Auch in Petersburg hat sich der Wind gedreht, er trägt Aeolsharfontöne nach Paris. Verlaßt euch nicht auf große Herren.

— (Frankreich rüstet sich vollkommen auf den Krieg.) Am 3. Sept. hielt General Cavaignac auf dem Marsfeld Heerschau über 64 Bataillone Infanterie, 25 Bat. Garde mobile, 14 Bat. Nationalgarde, 8 Reiterregimenter und 12 Batterien. — Zur Alpenarmee sind wieder 2 Kürassierregimenter, 2 Regimenter Infanterie und 6 Batterien abgegangen. Da die mobile Garde dringend gebeten hat, ebenfalls dort verwendet zu werden, so sollen 4 Bataillone derselben nach Grenoble geschickt werden. Das Arsenal von Bourges hat Befehl erhalten, 5 Millionen Patronen, 10,000 Haubitzgranaten, 26,000 Kugeln und einen vollständigen Be-

lagerungspark nach Grenoble zu schicken. Die Alpenarmee soll am 6. d. M. die Grenze überschreiten und sich der Linie des Tessin (dieser Fluß bildet die Grenze zwischen der Lombardei und Piemont) aufstellen, um beim Abblase des Waffenstillstandes für alle Wechselfälle bereit zu seyn. — In Paris selbst muß man noch großes Vertrauen auf die Fortdauer der Ruhe setzen, trotz der großen Streitkräfte, welche die Regierung dort zur Verfügung hat. Ein Abgeordneter der National-Versammlung stellte den Antrag, den Belagerungszustand vor Beginn der Debatten über die Verfassung aufzuheben. Bei der Abstimmung wurde mit 529 gegen 140 Stimmen die Fortdauer des Belagerungszustandes mit seinen Konsequenzen gegen die Zeitungen beschlossen; ein Beweis, daß die National-Versammlung selbst die rothen Republikaner und die Royalisten noch nicht für so unmächtig hält, als man zuweilen glauben machen will.

— (Paris, 1. Sept.) Der „Courrier Français“ will aus Wien vernommen haben, es sey ein Friedensvertrag zwischen dem König Karl Albert und Oesterreich unterzeichnet worden; derselbe sey durch Vermittlung des Erzherzogs Rainer, vormaligen Vicekönigs der Lombardei, Schwiegervaters des Prinzen von Carignan, des ältesten Sohnes des Königs von Sardinien, zu Stand gekommen; Karl Albert verzichte nach diesem Vertrag auf seine Ansprüche auf die Lombardei, um sich lediglich auf seine eigenen Staaten zu beschränken; auch verzichte er für seinen zweitgeborenen Sohn auf die sicilische Krone, und endlich werde er eine Kriegsentschädigung von 6 Millionen zahlen.

— In Italien geht Alles drunter und drüber. In Livorno hat der Pöbel die Waffenmagazine erbrochen, den Gouverneur gefangen genommen und damit er länger wirthschaften kann, die Telegraphen zerstört. In Bologna hat sich ebenfalls der Pöbel bewaffnet, nicht gegen die Oesterreicher, sondern gegen die Bürger, denen er mit den Waffen in der Hand Geld abpreßt. Todtschlag und Diebstahl sind an der Tagesordnung. Die Städte, in denen österreichische Besatzung liegt, befinden sich noch am besten.

— Der Papst ist schlechter Laune. Er soll einen eigenhändigen Brief des Generals Radetzki erhalten und ihn nicht an den Spiegel gestekt, sondern auf seinem Schreibtisch mit einem Stein beschwert haben, den Niemand aufheben darf. Des Nachts geht er oft unruhig umher. Im ganzen Kirchenstaat sind Tafeln aufgerichtet mit der Aufschrift: das Vaterland ist in Gefahr. Die Leute sagen aber, das sei etwas Altes.

— (Warschau, 25. August.) Polen ist mit russischem Militär angefüllt. Bei Warschau stehen 70,000 Mann im Lager, und es befinden sich 1200 Geschütze in Polen. Es ist den Offizieren streng anbefohlen worden, die gemeinen Soldaten nicht ohne höhern Befehl zu bestrafen. In kurzem sollen hier auch noch 10,000 donische Kosaken ankommen. Die politischen Gefangenen sind von der Citadelle

entfernt, zum Theil nach Sibirien gesendet, zum Theil freigelassen worden.

— Wer Geld und Lust hat, etwas Kostbares zu kaufen, muß nach Schloß Stowe in England gehen. Es gehört dem Herzog von Buckingham, ist der prächtigste Adelsitz in ganz England und wird mit Allem, was drin und drum ist, zum Besten der herzoglichen Gläubiger versteigert. Die Auction wird viele Wochen dauern, der Verkauf der Alabastersachen und Basen wenigstens drei, des Gold- und Silbergeschirrs, das 60,000 Unzen wiegt, fünf und des Möbels vierzehn Tage. Die größten Seltenheiten sind da zu haben. Die ganze reiche Londoner Welt strömt hin. Wenn Alles verkauft ist, wird dem armen Sohne des Herzogs doch noch ein jährliches Einkommen von 18,000 Pf. St. bleiben.

— Unsere Zeit scheint eine Wanderzeit zu werden. Wie aus Berlin und Wien sehr viele Familien wegziehen, so stehen jetzt in Prag 2000 große Wohnungen leer. Die Damen suchen jetzt in Prag Ordnung herzustellen. Sie haben einen Club gebildet und beschlossen, kein Mädchen zu behalten, das einen Grenadier zum Liebhaber habe, keinem Juden etwas abzukaufen, und eine höhere Töchterschule zu errichten. — In Paris kann man jetzt um die Hälfte wohnen. 25,000 größere Wohnungen von 1500 bis 2500 Franks Miethzins stehen leer.

— Drüben über dem Meere in den vereinigten Staaten ist, wie berichtet wird, die Ernte ganz ungewöhnlich reich; Obst, Garten- und Feldfrüchte in überschwenglicher Fülle, die Preise aller Producte unerhört niedrig.

— Vermuthliche Witterung im September. Die Witterung ist zunächst vom 1. bis 3 windig, kühl und abwechselnd zu Regen geneigt, dann vom 4. bis 8. heller mit Wärmezunahme bis heiß, darauf vom 8. bis 11. gerne Gewitter und Regen, dagegen vom 12. bis 18. oder 19. heiter und warm. Morgens aber kühl bis Reif um 20., dann trüb mit Gewitter und Regen bis 24.; erst neblig, dann heller und wärmer vom 25. bis 30. Im Allgemeinen ziemlich warm und trocken, fast nordöstliche Winde vorherrschend. Trifft dies wie bisher ein, dann kann ein trefflicher Herbst nicht ausbleiben.

— In Haidhausen bei München ist die Magd eines Geflügelhändlers auf grausame Weise ermordet und in Stücke zerschnitten worden. Eine Nebenmagd ist als der That verdächtig eingezogen.

— (Tod durch den Biß eines Menschen.) Vor einigen Wochen, als das 4. irische Gardebataillon-Regiment zu Nottingham in Garnison lag, geriethen zwei Soldaten desselben in Streit, und einer derselben biß den andern in die Hand; die Wunde, welche an einem der Finger ein Geschwür verursachte, vergrößerte sich auf eine außergewöhnliche Weise, und bald war der ganze Körper des Soldaten nur ein Geschwür. Die gefährlichen Folgen dieses scheußlich anzuschauenden Uebels führten den Tod des unglücklichen Verwundeten herbei, der

unter unerhörten Qualen starb, indem das Fleisch sich von allen Knochen löste und in Fetzen abfiel. Die Umstände, welche dem Tode des Soldaten vorangingen, haben auf's Höchste die Aufmerksamkeit der Aerzte und Chirurgen gespannt. Der Soldat, welcher durch diesen fürchterlichen Biß den Tod seines Gefährten veranlaßt, ward den Händen der Justiz zu Manchester überliefert. (Echo v. Gegenw.)

— Daß der Prophet Nahum der eigentliche Erfinder der Eisenbahnen ist, oder doch wenigstens die erste Idee dazu gab, wissen vielleicht die wenigsten der geneigten Leser. Unlängst hielt ein Herr Ruffel in England bei einer Eisenbahnfeierlichkeit eine Rede, in welcher er zum Beweise obiger Behauptung folgende Stelle aus dem Propheten Nahum (C. 2, V. 4) anführte: „Die Wagen werden in den Straßen fliegen; sie werden in den Gassen aneinanderstoßen, sie werden vorbeiziehen wie die Fackeln, und ihr Lauf wird so schnell wie der Blitz seyn.“ Läßt sich ein Bahnzug besser beschreiben?

Einheimisches.

— Stuttgart. Die Umgestaltung des Heeres gibt gegenwärtig viel Stoff zur Unterhaltung und es soll ein neuer Plan, welcher das Bürgerwehrgesetz gänzlich umgestalten würde, dem bevorstehenden Landtage vorgelegt werden. Wir hören darüber aus ziemlich gut unterrichteter Quelle Folgendes, ohne deshalb gerade jede einzelne Bestimmung als genau verbürgert zu wollen: Da die Vermehrung des Heeres auf 35,000 Mann auf gewöhnlichem Wege Summen erfordern würde, welche weit über die Kräfte des Landes giengen, so soll dem Bedürfnis in einer Weise abgeholfen werden, welches weniger Geld kostet und doch stets eine große geübte Truppenmacht verfügbar hält. Zu diesem Behufe erhält jedes Regiment 4 Bataillone, wovon das erste die Ausgehobenen enthält und so das stehende Heer bildet. Die andern 3 Bataillone werden gebildet, aus allen nicht dem stehenden Heere einverleibten oder aus demselben Entlassenen bis zum 35. Jahre und sind in 3 Aufgebote abgetheilt, die 2. Bataillone bilden das 1. Aufgebot mit den Leuten vom 20. bis 25., die 3. Bataillone das 2. Aufgebot mit den Leuten vom 26. bis 30., die 4. Bataillone das 3. Aufgebot vom 31. bis 35. Jahre. Die 2. bis 4. Bataillone würden nur nach Bedürfnis einberufen, aber außer den Exercitien zu bestimmten Zeiten größere Uebungen mit ihnen vorgenommen. Die Bürgerwehr würde somit nur noch solche enthalten, die das 35. Jahr zurückgelegt haben. In diesem Sinne soll der neue Gesetzentwurf lauten, der jedenfalls seine Vorzüge vor dem bisherigen Heer- und Bürgerwehrgesetz hat. (N. Z.)

Der Ulmer Schnellpost wird aus Stuttgart geschrieben: Unsere nach Schleswig ausmarschirte Reiterei und Artillerie hat durch einen Kurier den Befehl zur Rückkehr in die Heimath erhalten; dage-

gen werden die beiden Regimenter Fußvolf bis auf Weiteres in Holstein verbleiben. Während unfre Reiter in Frankfurt rasteten, machte ein höherer Offizier Staatsrath Römer darauf aufmerksam, daß der gemeine Mann zu gering besoldet sey, um sich auf dem Marsche nach Bedürfnis erquicken zu können. Römer übernahm sogleich die Verantwortlichkeit für die Anordnung, daß jedem Manne täglich 4 Kreuzer Zulage gereicht werden sollten, und erstattete hierauf sofort Bericht an das Kriegsministerium.

— Stuttgart. Da aller Voraussicht nach bei den drohenden Kriegsaussichten die Geschäfte in Deutschland sich nicht so bald wieder heben werden, wenigstens nicht ehe eine völlige Umgestaltung des Zollwesens vorangegangen ist, so hat sich hier unter den Auspicien des Stadtraths ein Verein gebildet, um hiesigen brodlosen Arbeitern Gelegenheit zu geben, nach Nordamerika zu kommen. Es wird dazu aus der Stadtkasse ein Beitrag von fünfzig Gulden für jeden Einzelnen bezahlt, das Weitere aber etwa bis zum Betrage von 115 fl. durch freiwillige Beiträge zusammengebracht. Auch wird Sorge getragen werden, daß sie bei ihrer Ankunft in Nordamerika sogleich dazu aufgestellte Personen finden, die ihnen hilfreich an die Hand gehen. (N. Z.)

— (Stuttgart, 30. August.) Der „D. konst. Z.“ wird geschrieben: Das erledigte Ministerium der Kirchen- und Schulangelegenheiten ist unserm Umland angetragen, von diesem aber entschieden abgeschlagen worden. (Dieser Posten muß sehr schwierige Seiten haben — wir haben schon von einer vorhergehenden Weigerung eines für ein solches Amt ausnehmend geeigneten Mannes gehört.)

— (Die K. Z. schreibt aus Stuttgart, 4. Sept.) Wegen grober Schmähungen gegen die kirchliche Schulaufsicht, welche eine Anzahl Lehrer im Brenzhale in Localblätter einrücken ließ, haben die betreffenden Geistlichen erklärt, daß sie für jetzt die Schule nicht mehr besuchen und den Religionsunterricht in einem abgesonderten Local erteilen werden. Wenn es, wie der Dünkel mancher (besonders jüngerer) Lehrer will, dahin käme, daß sie den Geistlichen sogar den Religionsunterricht in der Schule verbieten und selbst die Unterweisung der Kinder in einer „geläuterten“ Religion an sich rissen, so wäre die Folge davon am Ende die, daß die Schulen leer stehen blieben. Unser Volk will von einer solchen Halbwisserei und Phrasendreschelei, die sich „geläuterte“ Religion nennt, Nichts wissen, und verlangt Beaufsichtigung der Schulen durch eine locale Aufsicht auch auf dem Lande, weil sonst Trägheit und Unsinn überhand nehmen würden.

— (Stuttgart, 3. Sept.) Der hiesige Lieberfranz trägt schon seit mehreren Jahren die von seinem frühern Vorstande angeregte Idee eines Preissängersfestes in sich. Der Gedanke des Preissängersfestes soll nun in diesem Jahre ausgeführt werden, und als der Zeitpunkt hiezu ist das nächste Volksfest in Cannstatt ausersehen worden. Zu einer Besprechung dieses Planes sind sämmtliche Lieber-

fränze Württembergs in Masse oder in Gesandtschaften auf 3. Sept. nach Eybach, und von dem gegenwärtigen Musikdirector des Stuttgarter Liedertanzes alle konkurrenzlustigen Sängergesellschaften eingeladen, ihrer etwaigen Absicht einer Preisbewerbung bis zum 20. Sept. dem Stuttgarter Liedertanz anzuzeigen.

(H. T.)
— In voriger Woche ist, der Donau-Zig. zufolge, der frühere Kassier der Hüttsheimer-Stetter-Leihkasse, Georg Ott, nach Amerika und zwar mit seiner ganzen Familie, darunter seine bereits 70 Jahre alte Schwiegermutter ausgewandert. Vor kurzer Zeit noch war dieser Mann der Besitzer eines der schönsten Bauerngüter mit einem Vermögen von 100,000 fl., jetzt muß er hinausziehen mit dem Wenigen was er aus dem Schiffbruch gerettet, in ein fremdes Land.

(Murrhardt, 6. Septbr.) Am Montag den 4. ds. Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr erkrankte der hiesige Küferobermeister Geißdörfer und sein Gehülfe beim Hiesch- (Schilf-) schneiden im hiesigen Feuersee. Dieselben hatten sich schwimmend zu dem tief im See stehenden Schilf gewagt, um es mit an Stangen befestigten Happen herauszuschneiden. Bei dieser langwierigen beschwerlichen Arbeit scheint es, befiel Geißdörfer ein Krampf und sank zuerst. Auf dessen Hülfeschrei eilte sein Gehülfe heran, ihm Beistand zu leisten, was ihm in dem 8-10 Klafter tiefen See nicht gelang, und so wurde dieser, nur auf seine Kräfte beschränkt, mit seinem mit dem Tode ringenden Meister zugleich ein Opfer seines Edelmuthe. Auf das Hülfeschrei beider Verunglückten eilten wohl Leute herbei, aber zu spät, um so mehr es für solche Fälle an allem Rettungswerkzeuge gebrauch und persönliche Hilfe ohne solche in dem tief verschlammten Wasser nichts nützen, vielmehr noch vermehrteres Unglück herbeiführen konnte. Man beeilte sich möglichst, der Leichname habhaft zu werden, stellte ärztlicher Seits alle Rettungsversuche an, aber vergebens. Geißdörfer ist 30 Jahre alt und hinterläßt eine Wittve mit 3 kleinen Kindern mit mäßigen Vermögensverhältnissen. Sein Gehülfe ist 23 Jahre alt, aus der Gegend von Heilbronn zu Hause. Beide Verunglückten werden heute Nachmittags unter zahlreicher Trauerbegleitung beerdigt werden.

B a c k n a n g. Öffentliche Sitzung des Verwaltungsraths der Bürgerwehr
Samstag den 9. September 1848,
Abends 5 Uhr.

Verhandlung: Berathung des Berichts über die Beschwerde mehrerer Bürgerwehrmänner, betreffend Errichtung einer Schützencompagnie.

D y p e n w e i l e r.
Gläubiger : Aufruf.

Dieserigen Gläubiger der verstorbenen Louise Nieß von hier, welche ihre Forderungen bis jetzt

B a c k n a n g, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Bertold.

nicht liquidirt haben, werden hiemit aufgefordert, solche bei der am Freitag den 22. September d. J., Morgens 8 Uhr haltenden Verkaufs- und Vergleichsverhandlung um so gewisser hier anzumelden und zu beweisen, als außerdem vorerst keine Rücksicht auf ihre Ansprüche genommen werden könnte.
Den 30. August 1848.

Gerichtsnotariat und Waisengericht.

B a c k n a n g. (Aufforderung.)

Da ich mein Geschäft meinem Sohne Gottlieb übergeben habe, so ersuche ich alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde rechtmäßige Ansprüche an mich zu machen haben, dieselbe bei Hrn. Stadtrath Köhle geltend zu machen, indem ich mich bei meinem vorgerückten Alter nicht selbst damit zu befassen vermag.

Den 8. Septbr. 1848.

Gottlieb Hütter, senior,
Häfnermeister.

Fürstenhof. [Aufforderung.]

In Nr. 71 dieses Blatts hat man die resp. Schultheißenämter der umliegenden Ortschaften des Fürstenhofs auf meinen Abzug als Schäfer mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht, daß nach Michaeli l. J. einlaufende Strafanforderungen von dem Anwaltamt dahier nicht mehr berücksichtigt werden könnten, was ich billig finde. Ich sehe mich aber auch meinerseits veranlaßt, alle diejenigen, welche mir auf dem Fürstenhof so wie auf den angrenzenden Ortschaften noch Pferdgeld schulden, solches innerhalb 14 Tagen an mich zu bezahlen, bei Vermeidung von gerichtlicher Klage.

Matthäus Rau.

B a c k n a n g. Einige Zainen Einmachbohnen werden zu kaufen gesucht. Näheres bei der Redaction.

B a c k n a n g. Naturalienpreise vom 6. Sepr. 1848.

Fruchtgattungen.		Höchste.		Mittlere.		Niederste	
		fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1	Scheffel Kernen . . .	12	32	—	—	—	—
	" Dinkel alter . . .	—	—	5	—	—	—
	" Dinkel neuer . . .	5	30	5	12	4	54
	" Roggen . . .	7	15	7	1	6	56
	" Weizen . . .	11	12	—	—	—	—
	" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
	" Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
	" Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
	" Haber . . .	4	8	3	53	3	40
1	Eintri Welschkorn . . .	1	12	—	—	—	—
	" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
	" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
	" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
	" Linjen . . .	—	—	—	—	—	—
	" Erbsbirnen . . .	—	—	—	—	—	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg u. s. w.

Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

N^{ro}. 73. Dienstag den 12. September 1848.

Amliche Bekanntmachungen.

B a c k n a n g. (Auswanderung.)

Die Magdalene Reichert von Murrhardt mit ihren 10 Kindern ist nach Erfüllung der verfassungsmäßigen Bedingungen nach Nordamerika ausgewandert.

Den 8. September 1848.

R. Oberamt.
Daniel.

B a c k n a n g.

Abänderung einer Liquidationstagsfahrt.

Die auf Dienstag den 19. d. M. anberaumte Tagfahrt zur Schuldenliquidation in der Gantsache des David Weigle, bürgerlich in Debernhardt, derzeit in Backnang,

und

Jacob Arnold, Rothgerbers von hier, wird eingetretener Hindernisse wegen auf Montag den 25. Septbr. 1848

und zwar erstere Morgens 8 Uhr, letztere Nachmittags 2 Uhr verlegt.

Am 2. Septbr. 1848.

R. Oberamtsgericht.
Fecht.

B a c k n a n g.

Liegenschafts - Verkauf.

Die den Christoph Wahl'schen Eheleuten von Oberschönthal in Nr. 57, 60 und 63 dieses Blattes zum Verkauf ausgelegte Liegenschaften sind um die Summe von 9000 fl. angekauft, es haben aber die Wahl'schen Eheleute diesen Kauf nicht genehmigt und wird

Samstag den 23. September 1848,
Nachmittags 2 Uhr,

in dem Hause des Anwalts von Oberschönthal wiederholte Verkaufsverhandlung vorgenommen, wozu

die Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß der Verkauf im Ganzen, sowie im Einzelnen, je nachdem sich Liebhaber finden, erfolgt.

Den 21. August 1848.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

B a c k n a n g.

Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.

Dem Wagner Michael Bauer wurden zum Verkauf im Exekutionsweg ausgesetzt:

1/4 an einem Wohnhaus in der Sulzbacher Vorstadt, neben Christian Hampf's Wittve und dem Weg;

2/3 an 3 Brtl. 6 1/2 Rth. Acker im Stornwiesle, neben Gottlob Bauer, Wagner;

2/3 an 1 Mrg. 16 3/4 Rth. Acker auf der Staig, neben Gottlob Bauer und Matthäus Körner;

die Hälfte an 1 Mrg. Acker im Krähenbach, neben Jakob Magnus und Stricker Pfeleiderer;

1 Mrg. Rain in der Siebelau, neben Gottlieb Scherb und Wilhelm Ludwig;

1 Brtl. 5 Rth. Acker im Engholz, neben sich selbst und Bauer Traub von Seehof.

Diese Liegenschaft ist zusammen für 375 fl. angekauft und kommt, da der bisherige Besitzer den Kauf nicht genehmigt hat, am

Mittwoch den 18. Oktober 1848

Vormittags 11 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus wiederholt in Ausstreich.
Den 11. September 1848.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

B a c k n a n g.

Liegenschafts - Verkauf.

Aus der Gantmasse des Webers Michael Blind